

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 15

Artikel: Liebesreime
Autor: Huch, Ricarda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 11. April

Liebesreime.

Von Ricarda Hud.

Daß ich dich liebe,
Erzürnt Gott den Herrn;
Doch ach, dein Liebchen
Wär ich so gern.

Wüßten die Engel,
Was du mir bist,
Würden sie flehen
Für mich zum Herrn Christ.

Wenn ich nun tot bin,
Du weinst nicht um mich;
Im Paradiese
Da wart ich auf dich.



Seit du mir ferne bist,
Hab ich nur Leid,
Weiß ich, was Sehnsucht ist
Und freudenlose Zeit.

Und schließt mein Auge zu
Des Schlafes Band,
So wahn' ich, das tußt du
Mit deiner weichen Hand.

Ich hab an dich gedacht
Ohn' Unterlaß
Und weine jede Nacht
Nach dir mein Kissen naß.

Rosenbaum.

Aus Peter Buchers Tagebüchern. — Erzählung von Alfred Fankhauser.

Zu Rosenbaum, am 1. Mai.

Freund, geliebter, du bist im Zorn von mir geschieden. Ich weiß, hättest du den mürrischen Peter nicht geliebt, du zürntest ihm auch nicht so heftig. Mancher Zorn ist ja beleidigte Liebe.

Wie schreibst du doch? Und verbietest mir die Antwort? Laß unsere Freundschaft versunken sein wie eine Krone im Meergrab. So schreibst du. Dichter! Träumer! Ich kenne dich. Du liebst die rührenden Märchen. Und gewiß ist's ein rührendes Märchen, das von der versunkenen Krone. Laß dich nur so recht bewegen!

Ich reizte dich mit meinem Tadel. Verzeihung! Vielleicht führt dich das Schicksal eher zu mir, als wir's denken. Wenn du dann kommst, so sollst du lesen, was ich dir schreibe, Tag für Tag. Du kannst mir's nicht verbieten.

Am 2. Mai.

Ein heller Tag ist vorbei. Die grauästigen, feinverzweigten Kirschbäume vor meinem Fenster bewegten sich im Dämmerlicht. Ein Wind trägt Töne von Schmiedegehämmern und Herdegeläute über die Hügel dahin zu mir. In die Einsamkeit!

O, es ist still zu Rosenbaum. Die Schulhütte steht ganz einsam an des Tannwalds Rand; niemand! Nur

die Gedanken werden um mich sein. O, ich will mich hüten vor den Menschen, will ihnen ein Geheimnis bleiben, das sie nicht antasten sollen.

Eben klingt ein Tauchzen durch die Stille. Ein Mädchen singt im Walde. Ich sehe seine Gestalt am Hochrande des Hügels, grad mir gegenüber, zwischen den Tannen sich bewegen. Nun verschwindet es im Finstern.

Sinter dem Hügel liegt das Hubmattgut. Ob das Mädchen dort wohnt?

Am 4. Mai.

Wie das doch geht! Ich habe das Töchterlein schon gesehen, weiß schon, wie es heißt, weiß, wie seine Schwester, die Hubmattbäuerin, heißt, und alles Unmögliche dazu, was dich aber nicht viel kümmern kann.

Nicht weit vom Schulhaus liegt ein unfrautreicher Kartoffelader des Hubmattbauern; dran vorbei komm ich mit meinen Kindern. Die Leute sind fleißig am Säen, schauen uns aber, wie wir kommen, so freundlich entgegen, daß ich ganz ohne Weiteres in ein Gespräch gerate mit der Bäuerin Elise. Sie ladet mich spassend ein, den Acker jäten zu helfen. Ich, in guter Laune, verspreche ihr's. Darüber gerät sie in helles Entsetzen, entschuldigt sich schier endlos und versichert, die Einladung sei gar nicht im Ernst gemeint. Ich werde sie wohl für unverschämt halten; aber